



Universitätsbibliothek Paderborn

Poetische Schriften

Die Tageszeiten. Die vier Stufen des weiblichen Alters. Die Schöpfung der Hölle nebst einigen anderen Gedichten ...

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm

Braunschweig, 1772

Die Tageszeiten in vier Cantaten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50046)



Die Tageszeiten.

In vier Cantaten.

Der Morgen.

Aria.

Der Morgen kömmt, mit ihm die Freude!
 O sieh! mit blizendem Geschmeide
 Schmückt sich für dich das Feld.
 Indem du aus dem Meere steigest,
 Und dich in Pomp den Völkern zeigest,
 Frohlockt dir eine halbe Welt.

Recitativ.

Der ganze Himmel schwimmt in Glanz,
 Die güldnen Stunden führen ihren Tanz
 Um dich herum, und grüßen, Sonne, dich!
 Und alle Sphären klingen;
 Und alle Wälder singen;
 Und alle Harmonien dringen

Auf

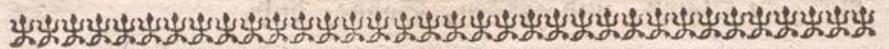
Auf zum Olymp, und grüßen, Sonne, dich.
 Dir singt die helle Kriegstrompete
 Im waffenvollen Feld;
 Die singt des Hirten sanfte Flöte
 Im stillen Thal.
 Dich grüßt durch feyerliche Lieder
 Der Muselman, der Heid, und Christ.
 Doch du, o Christ, weih deine frommen Lieder
 Nur Ihm, der wundervoll das Nichts gebähren hieß,
 Und Erden schuf, und Sonnen leuchten ließ.

Aria.

Allmächtger, groß im Sonnenglanz,
 Und groß in majestätischer Nacht!
 Verschmäh nicht Morgenopfer ganz
 Von Sterblichen gebracht.

Sauchzt ihm voll Ehrfurcht, dunkle Wälder!
 Sauchzt ihm, erwachte frohe Felder!
 Sauchz' ihm lautwallend, Ocean!
 Und du, o Mensch, o bet ihn an!





Der Mittag.

Aria.

Der Mittag, begleitet von sächelnden Stunden,
 Eröffnet sein Füllhorn, mit Blumen umwunden,
 Und gießt es auf alles verschwenderisch aus.
 Die allgemeinen wohlthätigen Feste
 Erfrischen des Königs gewölbte Palläste,
 So wie des Landmanns umschattetes Haus.

Recitativ.

Empfange mich, ehrwürdger Eichenwald!
 Jetzt, da wir ganz vom Mittagsstral ermatten,
 Sucht die Betrachtung gern den stillen Aufenthalt
 In deinem kühlen Schatten.
 Der laute Bach rollt murrend in das Thal!
 Der Westwind wälzet sich im Wipfel hoher Buchen,
 Da Bienen ohne Zahl
 Von Blumen ihren Raub mit stetem Summen suchen.
 Die Heerde lagert sich im Klee,
 Indes der Hirt von einer luftgen Höhe

Sein

Sein Horn ertönen läßt! und, durch den West erfrischet,
 Den süßen Lobgesang zur Bäche Murmeln mischet.
 O wie beglückt ist der, den nie sein Herz verdammt,
 Und den kein leerer Stolz, kein Durst nach Gold entlammt!
 Der, wenn die ganze Welt in Laster um ihn brennet,
 Sich kalt erhält; nach keinen Würden rennet;
 Und, fern vom Lärm der falscheitsvollen Stadt,
 Frey unter Linden ruht, die er gepflanzt hat.

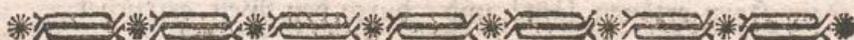
Uria.

Nie kann man größre Wollust fühlen,
 Indem uns tausend Lüfte kühlen,
 Als wenn ein dankbar Herz den HErrn der Schöpfung ehrt.
 Der König, dem der Wein aus güldnen Schalen winket,
 Der Hirt, der aus der Quelle trinket,
 Vergesse nie den Geber, der ihn nährt.



U a 4

Der



Der Abend.

Aria.

Senke dich von Purpurwolken,
 Holder Abend, sanft herab!
 Hauche reine frische Lüfte!
 Schüttle Thau, und Rosendüfte,
 Von den feuchten Schwingen ab!

Recitativ

Der Wald steht dunkelgrün; von langen Matten
 Erhebet sich der kühle Thau.
 Der Abendwind erquicket, bey kühlem Schatten
 Das stille Thal, die Au.
 Jetzt rauscht der Busch, jetzt wallen die Gefilde;
 Der laute Bach rinnt hell und milde
 Von Felsen ab, und alles fällt vergnügt
 In Schlaf und Traum, vom Westwind eingewiegt.

Aria.

Aria.

Komm, holder Schlaf! die matten Augen sinken,
Die güldnen Sterne winken
Zur süßen Ruh.
Nichts kann des Frommen Schlummer stören,
Er wird beschützt von starker Engel Heeren;
Der Himmel deckt ihn zu.



Na 2

Die

——*—*—*—*—*—*—*—*

Die Nacht.

Aria.

D Nacht! und du, o feyerliche Stille!
 Indem ich mich in eure Schatten hülle,
 Fall ich hin in den Staub vor dem, der mich gemacht.
 Von dieser Unterwelt Getümmel
 Hebt unser Herz nichts mehr zum Himmel
 Als deine Majestät, o Nacht!

Recitativo.

Sie kömmt! Ihr helles Sternenkleid
 Fließt über ihren prächtigen Wagen,
 Begeistert von der Macht der dunkeln Einsamkeit,
 Steht jetzt der Christ, durch sie geweiht,
 Und denkt seine Sterblichkeit.
 Er hört die Todtenglocke schlagen,
 Indem er unter Gräbern irrt,
 Und auf den Staub hinweint, der er auch werden wird.
 Doch welcher Trost strahlt in die bange Seele?
 Umsonst schreckt ihn des Grabes dunkle Höhle;

Von

Von jedem Stern ruft ihm ein Engel zu,
Daß er unsterblich ist. Er schmeckt des Trostes Ruh;
Weit hinter jener Nacht sieht er den Vorhang sinken,
Und Palmen, ihm bestimmt, und Seraphim ihm winken.

Aria.

Wie wird des Grabes Nacht entweichen,
Wenn über Schrecken, Graus und Leichen,
Des Christen ewger Morgen glänzt!
Sein Auge wird den Finsternissen,
Sein Geist der Sterblichkeit entrisßen;
Und seine Seligkeit ist rein, und unbegrenzt.

Ende des zweenen Bandes.

